

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus: *Gegen das Vergessen*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Gegen das Vergessen – Gedenktage vom Kaiserreich bis heute

Nach einer Idee von Dr. Peter Lautz.



© Gemeindef

Die meisten unserer gesetzlichen Feiertage haben eine lange religiöse Tradition, auch wenn die Bedeutung der Feste in der Gesellschaft im Allgemeinen abgenommen hat. Daneben gibt es staatliche Feiertage wie den 3. Oktober oder Gedenktage wie den 27. Januar. Diese Erinnerungstage bieten vielfältige Möglichkeiten zur Geschichtsvermittlung. In welchem historischen Kontext stehen sie? Hat sich ein Bedeutungswandel vollzogen? Oder wie stark sind sie im Bewusstsein der Menschen verankert? Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien werfen einen Blick auf die Tradition von staatlichen Gedenk- und Feiertagen seit 1871. Dabei stehen neben ihrer Geschichte vor allem ihre Wahrnehmung zu unterschiedlichen Zeiten, ihr Stellenwert in der Gesellschaft und ihre demokratischen Traditionslinien im Fokus.

RAABE
LEHRMATERIALIEN

Gegen das Vergessen – Gedenktage vom Kaiserreich bis heute

Nach einer Idee von Dr. Peter Lautzas



© Gemeinfrei

Die meisten unserer gesetzlichen Feiertage haben eine lange religiöse Tradition, auch wenn die Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft im Allgemeinen abgenommen hat. Daneben gibt es staatliche Feiertage wie den 3. Oktober oder Gedenktage wie den 27. Januar. Diese Erinnerungsanlässe bieten vielfältige Möglichkeiten zur Geschichtsvermittlung. In welchem historischen Kontext stehen sie? Hat sich ein Bedeutungswandel vollzogen? Oder wie stark sind sie im Bewusstsein der Menschen verankert? Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien werfen einen Blick auf die Tradition von staatlichen Gedenk- und Feiertagen seit 1871. Dabei stehen neben ihrer Geschichte vor allem ihre Wahrnehmung zu unterschiedlichen Zeiten, ihr Stellenwert in der Gesellschaft und ihre demokratischen Traditionslinien im Fokus.

Gegen das Vergessen – Gedenktage vom Kaiserreich bis heute

Nach einer Idee von Dr. Peter Lautzas

Fachwissenschaftlicher Teil	1
Staatlich verordnete Erinnerungskultur	1
Das Deutsche Kaiserreich und der 18. Januar	1
Mythos und Desillusionierung des 20. Juli 1944	2
Internationales Gedenken an den Holocaust	3
Der „Tag der Deutschen Einheit“	3
Neue Tendenzen der Erinnerungskultur	5
Ein Schicksalstag in der Diskussion	5
Didaktisch-methodischer Teil	6
Literatur	8
Materialien und Arbeitsaufträge	11
Die Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871	11
Gedenken an den deutschen Widerstand	20
Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus	32
Erinnerung in Ost und West – 17. Juni und 3. Oktober	42
Deutsche Traditionen des Erinnerns	53

Klausurvorschlag

58

Lösungsvorschläge

61

Die Schüler lernen:

Die Schüler lernen¹ die Bedeutung und die Entstehung ausgewählter historischer Gedenktage zu beschreiben (Sachkompetenz). Sie können die Funktion staatlich verordneter Erinnerungsrituale erkennen und erläutern. Darüber hinaus sind sie in der Lage, die Instrumentalisierung der Geschichte im Kontext nationaler Erinnerung zu reflektieren (Reflexionskompetenz). Sie analysieren Quellentexte auf ihre zeit- und interessengebundene Argumentation. Dabei üben sie sich in der Analyse von Primärquellen, Sachtexten, Fotos und weiterer bildlicher, historischer Darstellungen (Methodenkompetenz). Im Mittelpunkt steht die Diskussion, das Gewinnen von Erkenntnissen und Einsichten, weniger die Aneignung von Fachkenntnissen (Orientierungskompetenz).

Überblick:

Legende der Abkürzungen:

BA Bildanalyse **QA** Quellenanalyse **TA** Textarbeit

Thema	Material	Methode
Die Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871	M 1–M 4	BA, QA, TA
Gedenken an den deutschen Widerstand	M 5–M 8	QA, TA
Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus	M 9–M 13	BA, QA, TA
Erinnerung in Ost und West – 17. Juni und 3. Oktober	M 14–M 16	QA, TA
Deutsche Traditionen des Erinnerns	M 17	BA, QA
Klausurvorschlag	M 18	QA

¹ Im Interesse einer besseren Lesbarkeit wird im Folgenden nur die männliche Form genannt. Selbstverständlich sind damit immer alle Geschlechter gemeint.

Gegen das Vergessen – Gedenktage vom Kaiserreich bis heute

Fachwissenschaftlicher Teil

Staatlich verordnete Erinnerungskultur

Durch Gedenk- und Feiertage werden Teile der Vergangenheit gezielt im Bewusstsein gehalten und vergegenwärtigt. Im Zentrum steht dabei die Deutung historischer Zusammenhänge aus einer aktuellen Perspektive, weniger die kritische historische Analyse. Öffentliche Wahrnehmung und Faktizität müssen sich daher nicht immer vollständig decken, die Nützlichkeit und Funktion des Erinnerungsten hat Vorrang vor der wissenschaftlichen Genauigkeit.

Gedenktage gibt es in allen Nationen. Sie erinnern vielfach an Ereignisse, mit denen ein Neuanfang verbunden wird (z. B. der Sturm auf die Bastille am 14. Juli). Der Anlass offizieller Gedenktage ist häufig die Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit oder die Verabschiedung der Verfassung. Oft wird auch an glorreiche Siege erinnert, wie z. B. an den entscheidenden Sieg des Deutschen Kaiserreiches gegen Frankreich bei Sedan am 2. September 1870, manchmal aber auch an eine Niederlage wie in Serbien im Hinblick auf den Kampf gegen die Türken auf dem Amsfeld 1389 (28. Juni).

Nationale Gedenktage sind Teil der „Geschichtspolitik“ eines Staates. Von der Regierung verordnet und meist von großen Teilen der Bevölkerung mitgetragen ist die öffentliche Geschichtswahrnehmung eng mit der Legitimation von Machtansprüchen verbunden und dient der nationalen Identitätsstiftung, ist also politischen Zwecken unterworfen. Dabei wird die Geschichte benutzt, nicht selten instrumentalisiert und „missbraucht“. Auf die Dauer droht diese Form staatlich verordneter Erinnerungskultur in jährlichen Ritualen zu erstarren und zunehmend zu verblassen; so etwa zu beobachten an den Feiern zum 17. Juni.

Das Deutsche Kaiserreich und der 18. Januar

Mit drei Armeen des Norddeutschen Bundes und der süddeutschen Staaten begann am 3. August 1870 der Vormarsch über die Saarbrückener Senke nach Frankreich. Geschickte Manöver des Generalstabschefs Helmuth von Moltke zwangen die Franzosen in die Defensive und zum Rückzug auf den Festungsgürtel von Verdun zur Schweizer Grenze. Ihre Hauptmacht wurde in der Schlacht von Sedan am 1. September vernichtend geschlagen, sodass am 2. September die Kapitulation erfolgte. Dabei wurde auch Kaiser Napoleon III. gefangen genommen und anschließend nach Schloss Wilhelmshöhe ins

Exil geschickt. Diese Niederlage führte zum Zusammenbruch des politischen Systems: Während die deutschen Truppen weiter vorrückten und Paris eingeschlossen, wurde dort am 4. September 1870 die III. Republik ausgerufen, die sich von März bis Mai 1871 durch den Aufstand der Pariser Kommune, einer linksrevolutionären Bewegung, in einen verheerenden Bürgerkrieg verwickelt sah.

Am 19. September 1870 begann die Beschießung von Paris, die am 31. Januar 1871 in einen Waffenstillstand mündete. Nach einem Vorfrieden am 26. Februar wurde der endgültige Friede am 10. Mai 1871 in Frankfurt geschlossen. Die militärische Niederlage und die Abtretung von Elsass-Lothringen wurden von den Franzosen als äußerst demütigend empfunden. Sie fachten einen Revanche-Gedanken an, der die Grundlage für die Erbfeindschaft der beiden Länder legte und sich im Ersten Weltkrieg massiv gegen Deutschland entladen sollte.

In Deutschland wurde bis 1945 der „Reichsgründungstag“ am 18. Januar mit der ganzen staatlichen Autorität gefeiert und bis Ende des Kaiserreichs 1918 in Erinnerung an den entscheidenden Sieg im deutsch-französischen Krieg 1870 auch noch der „Sedantag“.

Mythos und Desillusionierung des 20. Juli 1944

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es bis zur Wiedervereinigung 1990 in der DDR und in der Bundesrepublik zwei ganz unterschiedliche Erinnerungskulturen. Die DDR feierte vor allem den Tag der Republik am 7. Oktober in Erinnerung an die Staatsgründung 1949 und den Tag der Arbeit am 1. Mai. In der alten Bundesrepublik begann die staatliche Erinnerung im Zusammenhang mit der Integration in die demokratische Gemeinschaft der westlichen Staaten und der folgenden Wiederbewaffnung in den 1950er-Jahren. In dieser Zeit wurde der Offiziersputsch vom 20. Juli 1944 als Kern des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus zum regelrechten Mythos erhoben.

Der militärische Widerstand gegen Hitlers Kriegspläne bestand bereits seit 1937. Nach mehreren fehlgeschlagenen Attentatsversuchen, der Katastrophe von Stalingrad Anfang 1943, vor allem aber nachdem sich die Kriegslage aufgrund der Invasion der Westalliierten am 6. Juni 1944 dramatisch verschlechtert hatte, entschloss sich der militärische Widerstand unter Führung von Generaloberst Beck aus nationaler wie christlich-moralischer Überzeugung und Verantwortung zum Eidbruch und zum Versuch eines Attentats. Im Kontakt mit anderen Widerstandsgruppen, vor allem der Kirche, des Adels und der Verwaltung, kam dem Militär während des Krieges, in dem es über die meisten Machtmittel verfügte, eine zentrale Rolle zu. Das Attentat von Oberst Claus Schenk Graf von Stauffenberg, aus dem katholischen Süddeutschland stammend, scheiterte jedoch aufgrund einer ungeplanten Verlegung der anvisierten Besprechung in ein überirdisches Gebäude. Die Rache Hitlers war fürchterlich: Über 200 Personen wurden hingerichtet (46

hohe Offiziere, 9 Diplomaten, mehrere Oberpräsidenten, Polizeipräsidenten, Regierungspräsidenten u. a.), ihre Familien wurden in Sippenhaft genommen.

Die positive Bewertung der deutschen Wehrmacht wurde durch die sogenannte Wehrmachtsausstellung 1995 nachhaltig erschüttert und machte in den Jahren danach einer deutlich differenzierteren Betrachtungsweise Platz.

Internationales Gedenken an den Holocaust

Eine gesamtstaatliche Erinnerung im Gedenken an den Holocaust und die deutschen Verbrechen im Zweiten Weltkrieg wurde durch den Auschwitz-Prozess 1963 bis 1965 sowie die folgende 68er-Bewegung initiiert und später durch die amerikanische Fernsehserie „Holocaust“ in der öffentlichen Aufmerksamkeit noch gesteigert. Nachdem die unmittelbar Betroffenen dieser Verbrechen immer weniger wurden, haben sich neue Formen des kommunikativen Gedächtnisses gebildet. Eine regelrechte Holocaust Education, eine „Erziehung nach Auschwitz“, wie sie der Philosoph und Soziologe Theodor W. Adorno schon früh gefordert hatte, ist allerdings umstritten und hat in Deutschland nicht Fuß gefasst.

Der Jahrestag des 27. Januar als Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus ist heute in Deutschland fest etabliert. Er beruht auf der Befreiung des nur noch von einer geringen Anzahl halb verhungertes und kranker, marschunfähiger Menschen belegten KZs Auschwitz durch die Rote Armee. Bekanntlich wurden in Auschwitz-Birkenau in den Jahren 1941 bis 1945 über 1,1 Millionen Menschen ermordet, die meisten in Gaskammern.

Die ständige Aktualität von Verbrechen gegen die Menschlichkeit bis hin zum Völkermord hat, ausgehend vom Holocaust, zu einer inhaltlichen Ausweitung und Internationalisierung der Erinnerungskultur in diesem Bereich geführt: Der 27. Januar ist heute ein internationaler Gedenktag. Der Holocaust steht nun nicht mehr nur für die von Deutschen verübten Verbrechen im Zweiten Weltkrieg. Der „Internationale Tag des Gedenkens für die Opfer des Holocaust“ wurde bis zum Jahre 2008 in 34 Mitgliedstaaten der „Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“ (OSZE) als Holocaust-Gedenktag eingeführt, in 21 Ländern ist dies der 27. Januar. Diese Internationalisierung, verbunden mit einer Historisierung, ist jedoch nicht unwidersprochen geblieben, weil damit seine Unfassbarkeit und Singularität infrage gestellt werden.

Der „Tag der Deutschen Einheit“

Mitte der 1950er-Jahre trat in der Bundesrepublik ein neuer, aus den Forderungen des Grundgesetzes erwachsener und die nationale Einheit beschwörender staatlicher Erinnerungsmythos hinzu: der 17. Juni 1953.

Als „Aufstand des 17. Juni“ werden die Ereignisse bezeichnet, bei denen es in den Ta-

gen um den 17. Juni 1953 in der DDR zu einer Welle von Streiks, Demonstrationen und Protesten kam, die verbunden waren mit wirtschaftlichen und politischen Forderungen nach besseren Lebensbedingungen. Im Bestreben, den Sozialismus schnell zu verwirklichen und die Bundesrepublik dabei auch wirtschaftlich einzuholen, oder gar zu überholen, hatte das SED-Regime im Mai die Arbeitsnormen erneut erhöht. Dabei war die Versorgungslage, vor allem hinsichtlich der Lebensmittel, nach wie vor katastrophal.

Die Proteste begannen am 12. Juni und steigerten sich zu regelrechten Streiks, wobei diese ausgerechnet von den privilegierten Bauarbeitern der Ostberliner Stalinallee (heute: Karl-Marx-Allee und Frankfurter Allee) ausgingen, einem Prestigeprojekt der SED. Obwohl es kein Streikrecht gab und sich die Arbeiter somit einer massiven Konfrontation mit dem Staat aussetzten, weiteten sich die Proteste innerhalb weniger Stunden zum Generalstreik und schließlich zum Volksaufstand aus. Die DDR-Führung sah sich schon am Ende, der Regierungschef Walter Ulbricht hatte sich bereits in eine russische Kaserne geflüchtet. Die sowjetische Führung aber konnte es nicht zulassen, dass möglicherweise ein Stein aus ihrem Herrschaftsgebiet herausgebrochen wird und die Ereignisse Signalwirkung für die anderen osteuropäischen Staaten gewinnen, und ließ ihre Truppen, die zahlreich in der DDR stationiert waren, eingreifen und den Aufstand mit Panzern blutig niederschlagen.

Im Kalten Krieg wurde der 17. Juni dann zum Spielball einer gigantischen Propagandaschlacht zwischen Ost und West, wobei die DDR die Vorgänge zu einem – vom Westen gesteuerten – konterrevolutionären Putsch oder gar zu einem faschistischen Umsturzversuch hochstilisierte, während man im Westen – von Wunschdenken und dem Auftrag im Grundgesetz geleitet – darin wohl etwas zu intensiv den Wunsch nach Wiedervereinigung artikuliert sah. Der 17. Juni wurde deshalb in der Bundesrepublik bereits in einem Gesetz vom 4. August 1953 im Konsens aller Parteien als „Tag der Deutschen Einheit“ zum gesetzlichen Feiertag erklärt.

Nach der Friedlichen Revolution in der DDR wurde dann im Einigungsvertrag vom 29. September 1990 der 3. Oktober als neuer – nun gesamtdeutscher – „Tag der Deutschen Einheit“ zum gesetzlichen Feiertag und löste damit den 17. Juni ab. Dieser wurde in den Bereich der Geschichte verwiesen. Der 3. Oktober ist der einzige Feiertag nach Bundesrecht, alle anderen Feiertage sind Ländersache. Die offizielle Feier zum Tag der Deutschen Einheit findet (meist) jeweils in der Landeshauptstadt des Landes statt, das zu dem Zeitpunkt den Vorsitz im Bundesrat innehat. Der Feiertag wird als Bürgerfest organisiert („Deutschlandtag“), bei der sich auf der sogenannten Ländermeile die Länder vorstellen.

Offiziell begangen, aber nicht aufwändig gefeiert, wird auch der 18. Mai, der Tag, an dem 1949 die Verfassung der alten Bundesrepublik verabschiedet wurde.

Neue Tendenzen der Erinnerungskultur

Eine neue gesamtstaatliche Erinnerung, die die demokratische Tradition in Deutschland verstärkt bewusstmachen soll, scheint mit dem 18. März im Entstehen begriffen – dem Tag, an dem 1793 der erste deutsche Demokratieversuch in Form der Mainzer Republik erfolgte, an dem 1848 in Berlin die Revolution begann und an dem 1990 die ersten freien Wahlen in der DDR stattfanden.

Die Erinnerung an revolutionäre Ereignisse war in der Bundesrepublik der Nachkriegszeit lange verpönt; der „Ludergeruch der Revolution“ galt als nicht salonfähig. Das änderte sich erst in den 1970er-Jahren allmählich; seither beginnt man sich in der Bundesrepublik – wenngleich langsam und recht zögerlich – an demokratische Ereignisse in der deutschen Geschichte zu erinnern und nach und nach eine entsprechende Traditionslinie aufzubauen.

In diese Richtung wegweisend war die Initiative Gustav Heinemanns, Bundespräsident von 1969 bis 1974, eine „Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte“ im Schloss zu Rastatt einzurichten, dem letzten umkämpften Bollwerk von 1849; sie wurde 1974 eröffnet. In den 1970er-Jahren baute das Land Rheinland-Pfalz zudem eine Erinnerungsstätte zum Hambacher Fest (1832) im gleichnamigen Schloss auf. Auch Richard von Weizsäcker, Bundespräsident von 1984 bis 1994, wies mehrfach auf demokratische Aspekte der deutschen Geschichte hin. Und seit 2007 gibt es im Südwesten zwischen Frankfurt am Main und Lörrach die 280 Kilometer lange „Straße der Demokratie“, die – mit Zentrum Rastatt – 63 Stationen aus den Freiheitskämpfen 1848 und 1849 verbindet.

Bundestagspräsident a. D. Norbert Lammert (2005–2017) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die demokratische Tradition der Bundesrepublik allgemein stärker bekannt zu machen und damit – zur Stärkung unserer Demokratie – am Aufbau eines Bewusstseins für diese demokratische Tradition mitzuwirken. In eindrucksvoller Weise brachte er das in seiner Rede vom 18. März 2012 zum Ausdruck. Ein weiteres Zeichen seines Engagements in dieser Hinsicht war seine Festrede zur Umbenennung des Platzes vor dem rheinland-pfälzischen Landtag in „Platz der Mainzer Republik“ am 18. März 2013.

Ein Schicksalstag in der Diskussion

Der 9. November, „Schicksalstag der deutschen Geschichte“, mit seinem Erinnerungspotenzial (Ausrufung der Republik 1918, Reichspogromnacht 1938, Fall der Berliner Mauer 1989) scheint dagegen auf Dauer zwar zum staatlich geförderten Besinnungstag, nicht aber zum nationalen Gedenktag zu werden.

Die Sozialpsychologen Dana Giesecke und Harald Welzer mahnen in diesem Sinne eine „Renovierung der Erinnerungskultur“ an, die sich von der Faszination des Bösen in der

Vergangenheit löst und in stärkerem Maße eine Orientierung für unsere heutige Gegenwart bietet, um damit eine Basis für zukünftiges Handeln angesichts zahlreicher neuer Herausforderungen zu schaffen (Giesecke, Dana; Welzer, H.: Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur. Edition Körber. Hamburg 2012).

Didaktisch-methodischer Teil

Die nationale Erinnerungs- und Gedenkkultur eröffnet vielfältige Chancen für einen schüler- und kompetenzorientierten Geschichtsunterricht. Bei der Untersuchung historischer Feier- und Gedenktage werden die Lernenden mit vielfältigen Quellengattungen – insbesondere mit Ansprachen und Reden – konfrontiert, die eine kritische Analyse erfordern. Dabei stellen sich Fragen nach dem historischen Kontext, nach zeitbedingten, interessengetriebenen und perspektivengebundenen Argumenten fast von selbst. Indem die Jugendlichen den Wandel der Gedenktage und Erinnerungsrituale untersuchen, erkennen sie, wie sehr Geschichtsbilder und die Instrumentalisierung historischer Ereignisse von der aktuellen politischen Situation geprägt und von widerstreitenden Interessen bestimmt sind. Sie diskutieren die gesellschaftliche Integrations- und Orientierungsfunktion kollektiver Erinnerung.

Das Thema hat dabei zugleich eine unmittelbare lebensweltliche Relevanz und bietet aktuelle Anknüpfungspunkte. Es bietet vielfältige Anlässe für lebendige Diskussionen in Ihrem Oberstufenunterricht, leistet Orientierung und fördert die Ausbildung kritischer Urteilskompetenz.

Die etwas konventionell anmutende Aufteilung in Unterthemen bietet den Vorteil, dass das Thema nicht zwangsläufig als Ganzes absolviert werden muss. Stattdessen können, je nach Lehrplan, einzelne Materialien aus der Reihe entnommen, den jeweiligen historischen Abschnitten zugeordnet und dort vertiefend behandelt werden. In den Lehrplänen ist die Geschichte Deutschlands vom Wilhelminischen Reich über die Weimarer Republik und das Dritte Reich bis zur Geschichte der DDR und vor allem der Bundesrepublik vorgesehen. Das Thema der nationalen Gedenktage lässt sich daher gut damit verbinden. Die Arbeit mit den hier zusammengestellten Materialien bietet zahlreiche Möglichkeiten der thematischen Ausweitung durch Zusatzarbeiten, etwa bei Projekten anlässlich von Jahrestagen und Jubiläen. Dabei können auch Schüler mit Migrationshintergrund zu Wort kommen, indem sie Gedenk- und Feiertage im Herkunftsland ihrer Eltern oder Großeltern vorstellen.

Das Thema der Gedenk- und Erinnerungstage ist darüber hinaus gut für fächerübergreifendes Arbeiten geeignet. Diskutieren können die Schüler, welche Rolle historisch-politische Gedenktage in der globalisierten Welt spielen bzw. zukünftig spielen werden.

Als Einstieg in die Beschäftigung mit dem Thema „Historische Gedenktage in Deutschland“ kann **M 1** dienen. Die sechs Bilder rufen schlaglichtartig zentrale Ereignisse und symbolische Daten der deutschen Geschichte in Erinnerung. Als Überleitung zu den folgenden Materialien eignet sich das berühmte Gemälde von der Kaiserproklamation in Versailles am 18. Januar 1871 von Anton von Werner. Zu dessen historischem Hintergrund können Sie eine kurze Einführung geben. Informationen zur Entstehung des Gemäldes und zu den verschiedenen Fassungen finden sich zum Beispiel in knapper Form im Wikipedia-Eintrag zur „Kaiserproklamation in Versailles“: [https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Proklamierung_des_deutschen_Kaiserreiches_\(18._Januar_1871\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Proklamierung_des_deutschen_Kaiserreiches_(18._Januar_1871)). Das gemeinsame Unterrichtsgespräch können Sie unter die beiden folgenden Leitfragen stellen: „Was verraten Örtlichkeit und Teilnehmer über den Charakter der deutschen Reichsgründung? Welche politischen Konsequenzen ergeben sich in Deutschland und in Frankreich durch die ständige Erinnerung daran?“ Die Materialien **M 1–M 4** eignen sich auch zur Gruppenarbeit. Das vordringliche Ziel des ersten Teils ist nicht die Erlangung neuen Fachwissens, sondern die Gewinnung von Einsichten und Erkenntnissen. Stellen Sie zum Abschluss die folgenden Fragen zur Diskussion: „Welche Veränderung im nationalen Selbstverständnis wird an den Gedenktagen der letzten 150 Jahre sichtbar? Wie stehen wir heute zur Frage eines nationalen Gedenktages: in der Gesellschaft, Sie ganz persönlich? Sind nationale Gedenktage überholt?“

Der zweite Teil der Unterrichtsmaterialien (**M 5–M 8**) steht unter den Leitfragen: „Was sagt der Zeitpunkt, was sagt die Gruppe der Attentäter über den deutschen Widerstand im Dritten Reich aus? Genügt das Attentat als Beweis für den Widerstandswillen in Deutschland?“ Die Materialien, vor allem in Form von Reden zum Gedenken des 20. Julis (**M 5–M 7**), verdeutlichen die Schwierigkeiten im Umgang mit dem Attentat in der frühen Bundesrepublik. Sie zeigen die verschiedenen Standpunkte auf und ermöglichen eine Diskussion über die Fragen nach „ethischer Pflicht“, „dem Recht auf Widerstand“ und „militärischen Gehorsam“. Darüber hinaus geht **M 8** der Frage nach, wie wir heute mit diesem Datum umgehen sollen.

Im sich anschließenden dritten Teil (**M 9–M 13**) setzen sich die Schüler mit dem 27. Januar, dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus auseinander. Sie beschäftigen sich mit der Einrichtung des Gedenktages (**M 9**) sowie mit seiner gesellschaftlichen Bedeutung (**M 10/M 11**) und der Kritik an der Wahl des Datums (**M 12**). Im Mittelpunkt der Diskussion sollte die Frage stehe, wie wichtig die Erinnerung an Auschwitz für unser Wertebewusstsein und unser Leben heute noch ist. Am Ende sollten die Schüler sich Gedanken darüber machen, inwieweit ein staatlich verordneter Gedenktag historische Erinnerung bewahren und lebendig halten kann und was sich in diesem gesellschaftlichen Bemühen ausdrückt. Der Exkurs in **M 13** regt zur Auseinandersetzung mit einer anderen Form des Gedenkens an: des Erinnerens „von unten“ mithilfe von

„Stolpersteinen“. Regen Sie ggf. die Schüler dazu an, in ihrer Stadt nach solchen Steinen Ausschau zu halten und die Geschichte jener Menschen zu erforschen.

Im Mittelpunkt des vierten Teils (**M 14–M 16**) stehen die Erinnerung an den Volksaufstand in der DDR 1953 (17. Juni) (**M 14/M 15**) und an die Überwindung der deutschen Teilung 1990 (3. Oktober) (**M 16**). Die Schüler setzen sich zunächst mit den verschiedenen Wahrnehmungen des 17. Juni vor der Deutschen Einheit auseinander und verorten ihn im historischen Kontext. Der Umgang in der BRD steht dabei im Vordergrund. Anschließend analysieren die Schüler Reden zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober und diskutieren noch einmal das Thema „nationale Einheit“ von der Gründung des Deutschen Kaiserreiches bis heute.

Zum Abschluss (**M 17**) beschäftigen sich die Lernenden mit dem 18. März und dem 9. November. Beides sind Daten der deutschen Geschichte, die nicht nur einmal historisch bedeutsam wurden. Anhand von Quellentexten und Bildern erarbeiten sie sich zunächst die Hintergründe des 18. März und fragen nach der demokratischen Traditionslinie dieses Tages. Danach steht die Frage im Raum, warum bzw. wie am 9. November immer wieder deutsche Geschichte geschrieben wurde.

In dem Klausurvorschlag (**M 18**) werden noch einmal die behandelten Gedenk- und Feiertage aufgegriffen. Die Schüler ordnen die Gedenktage in ihren historischen Hintergrund ein und diskutieren anhand eines Interviews mit Norbert Lammert, warum sich bestimmte Tage als Gedenk- bzw. Feiertage ihrer Ansicht nach eignen und andere nicht. In diesem Kontext wird auch noch einmal der 9. November aufgegriffen.

Literatur

- Giesecke, Dana; Welzer, H.: Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur. Edition Körber-Stiftung. Hamburg 2012.
Kritische Auseinandersetzung mit der Erinnerungskultur heute in Deutschland.
- Knopp, Guido: Der Aufstand. 17. Juni 1953. Hoffmann und Campe. Hamburg 2003.
Der gut lesbare Begleitband zur Fernsehserie berichtet anschaulich über die heute bekannten Vorgänge des 17. Juni 1953 und geht dabei auch auf die bis hin zur Verfälschung reichenden Tendenzen der öffentlichen Wahrnehmung in beiden deutschen Staaten ein.
- Koch, Jürgen: Dass Du nicht vergessest der Geschichte. Staatliche Gedenk- und Feiertage in Deutschland von 1871 bis heute. wbg Academic. Darmstadt 2019.
Das Buch gibt einen Überblick über staatliche Gedenk- und Feiertage sowie zu Hintergründen und Veränderungen.

- ▶ Lenzian, Hans-Jürgen (Hrsg.): Nationale Gedenktage. Geschichts- und Erinnerungskultur (= Themenheft zu „Zeiten und Menschen“, Oberstufe). Schöningh. Braunschweig 2013.
Das Heft für den Unterricht bringt neben allgemeinen Materialien zur Geschichts- und Erinnerungskultur mehrere thematische Einheiten, u. a. zum Gedenktag des 27. Januar.
- ▶ Sauer, Michael (Hrsg.): Geschichts- und Erinnerungskultur: Nationale Gedenk- und Feiertage in verschiedenen Ländern. Mythen (= Themenheft zu „Geschichte und Geschehen“, Oberstufe). Klett. Stuttgart und Leipzig 2012.
Das Heft für den Unterricht umfasst eine anregende Fülle von Aspekten sowie bildlichen und textlichen Materialien zu den verschiedenen Formen nationaler Erinnerungskultur.
- ▶ Schellack, Fritz: Nationalfeiertage in Deutschland von 1871 bis 1945. Peter Lang. Frankfurt am Main u. a. 1990.
Zusammenfassende und grundlegende Darstellung für diesen Zeitraum.
- ▶ Welzer, Harald (Hrsg.): Der Krieg der Erinnerung. Holocaust, Kollaboration und Widerstand im europäischen Gedächtnis. Fischer Taschenbuch. Frankfurt am Main 2007.
Beobachtungen und Überlegungen zur deutschen und europäischen Erinnerungskultur zu zentralen Problemfeldern des Zweiten Weltkrieges.

Internetadressen

- ▶ https://www.hdg.de/fileadmin/bilder/12-Museumsmagazin/Museumsmagazin_3-2014.pdf
Die Ausstellung „Festakt oder Picknick? Deutsche Gedenktage“ der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland war vom 03.10.2014 bis 06.04.2015 im Bonner Haus der Geschichte, vom 03.06. bis 18.10.2015 im Zeithistorischen Forum in Leipzig zu sehen. Das „Museumsmagazin“ (Heft 3/2014) enthält einen ausführlichen Artikel zur Ausstellung sowie ein Interview mit Bundestagspräsident a. D. Prof. Dr. Norbert Lammert.
- ▶ <https://www.bpb.de/themen/erinnerung/geschichte-und-erinnerung/>
Das Dossier „Geschichte und Erinnerung“ auf den Seiten der Bundeszentrale für politische Bildung bietet einen Überblick über die Geschichte der Erinnerungskultur in der DDR und in der Bundesrepublik, dokumentiert vergangene Kontroversen um Anlässe und Formen des Gedenkens und sucht nach Antworten, wie die Erinnerung in Zukunft aussehen könnte.
- ▶ <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/210553/25-jahre-deutsche-einheit/>
Das Heft der Reihe „Aus Politik und Zeitgeschichte“ zum Thema „25 Jahre deutsche Einheit“ (APuZ, Nr. 33–34 vom 10. August 2015; im Internet als PDF erhältlich) ent-

hält unter anderem einen Aufsatz zum Thema „Feiern und Gedenken: Zur Entwicklung einer gemeinsamen Erinnerungskultur seit dem 3. Oktober 1990“ von Costanza Calabretta.

- ▶ <https://www.bpb.de/shop/materialien/themenblaetter/315217/alles-vereint-30-jahre-deutsche-einheit/>

Die „Themenblätter im Unterricht“ mit dem Titel „Alles vereint? 30 Jahre deutsche Einheit“ setzen sich mit der Frage auseinander, wie die „Einheit“ nach 30 Jahren wirklich aussieht und wie es mit der „Mauer in den Köpfen“ bestellt ist. Die Themenblätter enthalten Text- und Bildquellen wie auch statistische Daten und Umfrageergebnisse.

- ▶ <https://www.protokoll-inland.de/Webs/PI/DE/nationale-gedenk-feiertage/nationale-gedenk-und-feiertage-node.html>

Übersicht über offizielle deutsche Gedenktage auf den Seiten der Bundesregierung. (Alle Links zuletzt abgerufen am 24.02.2022)

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus: *Gegen das Vergessen*

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Gegen das Vergessen – Gedenktage vom Kaiserreich bis heute

Nach einer Idee von Dr. Peter Lautz.



© Gemeinfrei

Die meisten unserer gesetzlichen Feiertage haben eine lange religiöse Tradition, auch wenn die Bedeutung der Feiertage in der Gesellschaft im Allgemeinen abgenommen hat. Daneben gibt es staatliche Feiertage wie den 3. Oktober oder Gedenktage wie den 27. Januar. Diese Erinnerungstage bieten vielfältige Möglichkeiten zur Geschichtsvermittlung. In welchem historischen Kontext stehen sie? Hat sich ein Bedeutungswandel vollzogen? Oder wie stark sind sie im Bewusstsein der Menschen verankert? Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien werfen einen Blick auf die Tradition von staatlichen Gedenk- und Feiertagen seit 1871. Dabei stehen neben ihrer Geschichte vor allem ihre Wahrnehmung zu unterschiedlichen Zeiten, ihr Stellenwert in der Gesellschaft und ihre demokratischen Traditionslinien im Fokus.

RAABE
LEHRMATERIALIEN